



Bitte, meine Herren: Der reichen und schönen Witwe Hanna Glawari liegen alle Männer zu Füßen.

TV-Foto: Friedemann Vetter

Wo liebe List der Operetten-Liebe dient

Die Lustige Witwe betritt die Trierer Theaterbühne als prächtig-inniges Spektakel

Ach, sie scheint nur Schein zu sein, die Liebe zum Vaterland und zum Gatten – und siegt am Ende doch, wenn auch aus fremder Kraft. Die Operette „Die Lustige Witwe“ bleibt in Trier ihrem ursprünglichen Wesen treu und wird allen Ansprüchen an Schauspiel, Musik und Bühnenbild gerecht.

Von unserem Redaktionsmitglied
Ursula Quickert

Trier. So prächtig, so bunt und vergnüglich gibt sich die Trierer Theaterbühne, dass diese Lebendigkeit anstecken muss: Viktor Léons „Die Lustige Witwe“ feiert Premiere. Eine wahre Feier im fast ausverkauften Großen Haus, von der ersten

Minute an. Patriotismus? Treue? Diplomatie? Das sind nur hoh(1)e Worte für das, was die Akteure in dieser Operette wirklich antreibt: die Liebe. Natürlich.

Und was ist mit dem Geld, den vielen Millionen der einst reich verheirateten Witwe Hanna Glawari (Estelle Kruger)? Gepaart mit ihrer Schönheit lassen sie die Männer in ihrer Gegenwart taumeln, zu kopflosen, ergebenen Eseln werden.

Gewiss muss es einen geben, der trotz Graf Danilo-Danilowitsch (Francis Bouyer) war es einst wegen Ständesdünkel verboten, sie zu heiraten und er frönt nun kurzweiligen Liebschaften, Trinkgelagen und Trägheit. Der pontevedrinische

Gesandtschaftssekretär wehrt sich brüsk gegen jedes wieder aufkeimende Gefühl für Hanna. Dabei will der Baron Mirko Zeta (Pawel Czekala) eine Hochzeit zwischen den beiden initiieren, um mit den Millionen den Staatsbankrott Pontevedros zu verhindern.

Leidenschaft siegt über die „Diplomatie“

Doch im Laufe der Zeit verkommt die Liebe zum Vaterland und auch die zum Angetrauten zur Karikatur. Die Ehe erscheint als höchstes Ziel, doch Treue als unerreichbar. Auch ein Handeln im Sinne der Diplomatie will nicht gelingen, es lässt sich nur von der Leidenschaft leiten.

Regisseur Marc Pierre Liebermann behält recht: Es gibt neben all dem Witz des Stücks tragische Momente, betont von der Strahlkraft des Orchesters unter der Leitung von Valtteri Rauhalampi. Fast immer ist die dunkle Gefahr gegenwärtig, nur für Geld geliebt zu werden – in Form eines Koffers in den Händen eines Dienstmädchens.

Dennoch dominiert die beschwingte Stimmung, gestärkt von süßen Walzern und dem Glanz von Kostümen und Bühnenbild des Theaters Pforzheim. Die Inszenierung glänzt vor allem dank der ineinander greifenden Arbeit von Schauspielern, Opern- und Extrachor, Orchester und Tanztheater, das gar Balletteinlagen integriert.

Alle Darsteller überzeugen auch stimmlich (wenn sie auch nicht immer gegen das Orchester ankommen). Erntet das von Svetislav Stojanovic und Evelyn Czesla gesungene Duett „Wie eine Rosenknospe“ schon im zweiten Akt Bravo-Rufe (zurecht!), lässt „Lippen schweigen“ die Zuhörer verträumt schwelgen. Das verlangt nach einer Zugabe, die im Übrigen das etwas abrupte Ende auffangen könnte. eg/kbb

◆ Weitere Aufführungen: 20. November, 20 Uhr; 29. November, 19.30 Uhr; 1. und 2. Dezember, 20 Uhr; 5. Dezember, 19.30 Uhr; 11. Dezember, 20 Uhr; 19. und 25. Dezember, 19.30 Uhr; 27. Dezember, 16 Uhr; 31. Dezember, 19 Uhr.